Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | № 50. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 10. Dezember 1839.

Vorwärts.

Vorwärts, vorwärts immerfort
In den Kampf für Recht und Wahrheit,
Das in Gott lebend'ge Wort,
Für des Glaubens Licht und Klarheit!
Vorwärts mit des Wortes Schwerdt
Gegen Dünkler, Lichtesscheue!
Ewig sei mir hehr und werth
In erkannter Wahrheit Treue!

Vorwärts! sei mein Feldgeschrei,
Wenn die Ketzerrichter toben!
Ueber Bannstrahl, hoch und frei,
Hält des Lichtes Geist mich oben.
Vorwärts rüstig durch den Qualm
Gifthauch sprühender Vulkane!
Droben blüht des Sieges Palm',
Weht der Ueberwindung Fahne.

Vorwärts, wenn sich Geist der Zeit
Zum Gespenst der Zeit gestaltet;
Aus der Zwietracht Saamen speit;
Des Gesetzes Haupt zerspaltet;
Toll in Worten und in That
Nach des Pöbels Herrschaft strebet;
Und zum Oberhaupt im Staat
Die lernä'sche Schlang' erhebet.

Vorwärs, in den heil'gen Krieg
Für des Rechtes Herrscherkrone,
Für der Zucht und Ordnung Sieg,
Für der Landesväter Throne!
Vorwärts, wenn Verrücktheit dreist
Sich empört zum Autokraten;
Vorwärts gegen Schwindelgeist,
Gegen Bedlams-Candidaten!

Bis zum letzten Pulsesschlag
Auf, mein Geist, zum Vorwärtsschreiten!
Bis zum ernsten Scheidetag
Laß den Wahlspruch mich begleiten:
Vorwärts, vorwärts! Immerfort
Schafft die Pilgerschaft mir Lichter!
Vorwärts sei mein Feierwort,
Steh' ich vor dem Todtenrichter.

Ein Abentheuer bei Granville.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Ich ward entlassen und kehrte nach Haus zurück. Ich wußte nicht, was ich von meiner ersten Bekanntschaft mit der französischen Justiz denken sollte. Es lag so

viel Geheimnißvolles in diesem ganzen Verfahren, daß ich darüber gelacht hätte, wäre ich nicht selbst so ernstlich dabei betheiligt gewesen. Ich setzte mich nachdenklich an mein halbverbranntes Essen, während Madelon mich mit der bei französischen Dienstboten gewöhnlichen Vertraulichkeit mit tausend Fragen bestürmte, die aber sämmtin die Form von Muthmaßungen gekleidet waren. „Le maudit Préfet! Wie kann er Monsieur incommodiren? Gott verdamm! ich fürchte, Sie haben ihn un peu bête gefunden!" — „In diesem Quartier steht's gut mit ihm, Madelon." — „Ah, c'est un misérable! Doch vielleicht haben ihm seine Spione etwas aufgebunden." — „Nicht unwahrscheinlich." — „Ich denke, er bildet sich ein, Monsieur wolle den Bourbonen die Köpfe abschneiden." — „Das hieße freilich die Sache schon ins Große treiben; der Präfekt hat nicht halb so viel Phantasie, als Du" — Ah oui! c'est un homme bête vraiment bête. Ich wollte mich nicht wundern, wenn er Monsieur für einen Schmuggler hielte," — „Das nicht." — „Tant mieux! Man hat ein hartes Gesetz gegen die armen Teufel die Schmuggler. Vielleicht hat er gehört, Monsieurs Garten sei bestohlen worden und will den Dieb ausfindig machen. Dans ce cas, je laime, beaucoup." — „Auch das nicht." — „Diable!" rief Madelon ungeduldig: „Diable! Warum schickt denn der Narr Gens'darmen zu Monsieur?" — „Die Schuld liegt an Dir, Madelon." — „An mir!" sprach oder schrie vielmehr Madelon, tödtlich erblassend, „an mir?"

Da ich das arme Mädchen so in Angst sah, zürnte ich mir selbst und sagte, wie es auch war, ich habe nur im Scherz so gesprochen. „Im Scherz!" wiederholte Madelon schnell; „Monsieur hat nur gescherzt?" — „Ja, Madelon, um Dich für Deine Neugierde zu strafen. Aber meinetwegen magst Du die Wahrheit wissen. Ich war vor einigen Tagen in Granville und scheine mich zu freimüthig über Eure gesegnete Regierung ausgelassen zu haben, und dieß wurde dem Präfekten vermuthlich durch einen seiner Spione hinterbracht. Er begnügte sich aber, mir eine Lection wegen meiner Unvorsichtigkeit zu geben und nahm mir das Wort ab, daß ich mich in Zukunft vorsichtiger äußern wolle."

Als der Abend kam, fühlte ich — keine Furcht — da würde ich mir selbst unrecht thun — aber einige Unruhe und Beklommenheit. Ich blieb so lange als möglich beim Abendessen sitzen zum sichtbaren Verdrusse Madelons, welche keine Freundin von späten Stunden war; endlich aber begab ich mich zu Bette, in einer Stimmung, die ich vergeblich zu schildern versuchen würde. Meine erste Sorge war natürlich, die Thür doppelt zu verschließen und auch die Fensterriegel sorgfältig vorzuschieben. Das Versprechen, das ich dem Präfekten gegeben, hinderte mich nicht, die nöthigen Maßregeln zu meiner Vertheidigung zu treffen. Ich untersuchte meine Pistolen: die Ladung war herausgezogen und mein Pulverhorn geleert. So waren die Schurken also bereits im Hause! Sie entwaffneten mich, ehe sie mich angriffen. Zum ersten Mal fuhr mir der Gedanke durch den Kopf, Madelon, so ehrlich sie schien, könnte mit im Komplott gegen mein Leben sein. Was war zu thun? Ich war allein und wehrlos, die Mörder schon im Hause, an Entkommen war also nicht mehr zu denken. Ließ ich die Schurken im Geringsten merken, daß sie entdeckt waren,

so beschleunigte ich die Sache, harrte ich dagegen der Hülfe des Präfekten, so blieb mir doch noch einige Hoffnung, gerettet zu werden.

Gerade als ich, nicht sehr weise, genau betrachtet, mein Zimmer untersuchen wollte vernahm ich ein leises Geflüster, so leise allerdings, daß es nur ein, durch das Bewußtsein vorhandener Gefahr geschärftes Ohr unterscheiden konnte; es kam offenbar unter dem Bette hervor. Mein erster Gedanke war, da ich nichts zur Gegenwehr hatte, Flucht: nach augenblicklichem Besinnen — und in solchen Lagen sind Augenblicke Stunden — fand ich aber, daß ein Versuch das Zimmer zu verlassen, das sicherste Mittel sei, meine Mörder auf die Beine zu bringen, deren Plan sichtbar war, zu warten, bis ich eingeschlafen sei. Ich nahm meine Maßregeln darnach, und zwar mit einer Fassung, über die ich jetzt selbst erstaune.

Ich hoffte zweierlei, erstlich, daß die Polizei mir endlich zu Hülfe kommen, und zweitens, daß, so lange ich wach bliebe, der Mordversuch nicht gemacht werden würde. Ich schob daher meine Zurüstungen zum Bettgehen so lange hinaus, als ich konnte, ohne Verdacht zu erregen. Nachdem ich eine volle halbe Stunde an meiner Toilette zugebracht, ging ich endlich zu Bette, nahm ein Buch mit mir und ließ meine Lampe neben mir auf dem Tische brennen. Um meine Feinde zu überzeugen, daß ich noch wache, las ich laut, gestehe aber, daß ich kaum mehr weiß, was ich gelesen habe. In solchen Zeiten zählen wir die Zeit nach Minuten, und denken und fühlen in der Zeit eines Pulsschlages mehr, als sonst in einem ganzen Tage. Eine halbe Stunde war vergangen und immer noch keine Polizei. Wie verwünschte ich in meinem Herzen den säumigen Präfekten. Es war schwerlich zu erwarten, daß die Mörder länger zögern würden.

Ich fürchtete, mit Lesen aufzuhören, um die Katastrophe auch nicht um eine Minute zu beschleunigen, und doch hätte ich Alles darum gegeben, wenn ich frei auf das Flistern hätte horchen können, das jetzt, wenn gleich eben so leise, wie früher, rascher und ungeduldiger wiederkehrte. Die Entscheidung war nun augenscheinlich vor der Thür; es war, ich gestehe es offen, ein furchtbarer Augenblick. Es wäre noch angegangen, hätte ich Waffen gehabt; das Bewußtsein, die Mittel zur Nothwehr zu besitzen, hält das Blut in Wallung, aber der Gedanke, mit einer Bande nächtlicher Mörder wehrlos im Zimmer eingeschlossen zu sein, ist fürchterlich.

Das Flüstern wurde vernehmlicher und häufiger. Wäre augenblicklicher Tod erfolgt, ich hätte nicht weiter lesen können. Das Buch entsank meiner Hand; und um keine Sylbe zu verlieren horchte ich athemlos auf das beinahe unhörbare Geflüster, bis mir die Ohren vor übermäßiger Anstrengung klangen. Ich hörte den Hahn einer Pistole spannen — es war an der Zeit — da ward plötzlich zu meinem unbeschreiblichen Erstaunen, die Thüre sachte aus ihren Angeln gehoben. In diesem Augenblicke, ich weiß nicht, war es Wirkung des Luftzuges aus der geöffneten Thür oder meiner eigenen Bewegung oder bloßer Zufall, kurz in diesem Augenblicke fiel der Bettvorhang, den ich beim Lesen zurückgeschlagen, vor, und ich konnte durch ihn blos die Schatten zweier Gestalten sehen. Da ich meine Augen unverwandt auf sie heftete, zeigte mir das Licht, welches eine derselben emporhielt, als wollte

sie das Zimmer untersuchen, ihre Umrisse noch deutlicher. Ich konnte sehen, daß einer eine Waffe in der Hand hielt, und daß sich Beide gegen mein Bett herschlichen Es entstand eine Pause. Ich schloß aus der Bewegung der Hand, die der Mann mit dem entblößten Dolch oder Messer machte, daß er denen unter dem Bette ein Zeichen gebe; auf jeden Fall rührten sie sich. Ich vernahm ein leichtes Geräusch und sah, meine Augen zur Rechten wendend, durch die Vorhänge auf dieser Seite die Schatten von nicht weniger als sechs Männern, welche nach einander unter dem Bette hervorgekommen waren. Der natürliche Instinkt der Selbstvertheidigung trieb mich, mich mitten unter sie zu stürzen und für mein Leben zu kämpfen. Aber ehe ich mich rühren konnte, huschten die Gestalten um mein Bett, ein lauter Schrei erfolgte, und als ich den Vorhang zurückschlug, erblickte ich Madelon und den Schneider in den Händen der Polizei.

Jetzt erfuhr ich, daß der plötzliche Tod meiner vier Vorgänger in dem Besitze des Hauses, so wie der Umstand, daß es (was in Frankreich nicht gewöhnlich ist) immer nur auf lebenslang verkauft wurde, schon längst Verdacht erregt hatten. Der Präfekt kam auf die Vermuthung, die auch später durch Madelons Geständniß bestätigt ward, daß der Schneider durch die Wohlfeilheit des Kaufpreises Käufer anlockte, und sie, wenn er das Geld eingesteckt, sobald als möglich aus dem Wege schaffe, um sein Eigenthum wieder an sich zu ziehen. Wie stark aber auch die Verdachtsgründe des Präfekten waren, der Schneider hatte seine Karten zu gut gemischt, als daß man der Sache auf den Grund gekommen wäre, und ich würde, gleich meinen Vorfahren, den Tod gefunden haben, wäre nicht der Schneider mit Madelon so unvorsichtig gewesen, sich von einem kleinen Mädchen belauschen zu lassen, als sie die Zeit und die Art meines Todes verabredeten; das Kind theilte natürlich das Gehörte seinen Eltern und diese theilten es der Polizeibehörde mit. Das Mädchen, welches kaum sieben Jahr alt war, widersprach sich aber theils aus Furcht, theils aus Unverstand so vielfältig in seiner Erzählung, daß der Präfekt es für klüger hielt, die Verbrecher über dem Mordversuche selbst zu ergreifen. Er benützte die Abwesenheit Madelons am Nachmittage, um seine Leute in mein Schlafzimmer zu verstecken.

Während ich dem Verlauf weiter nachforschte, erschien der Präfekt mit einem zweiten Trupp Gens'darmen auf dem Platze, hocherfreut, wie es schien, über den glücklichen Erfolg seines Planes. „Eh bien, Monsieur! c'est un joli roman, n'est ce pas?“ rief er, als er mich erblickte. Ich gab seiner weisen Anordnung meinen vollen Beifall, bemerkte aber, daß er mir nicht wenig Besorgniß erspart haben würde, wenn er mich in das ganze Geheimniß eingeweiht hätte. „Ohne Zweifel“, versetzte er; „aber man glaubte zu Granville allgemein, Sie ständen in einiger Liaison mit Madelon.“ — „Lächerlich.“ — „Allerdings“, fuhr der Präfekt fort, „und ich fürchtete, Sie möchten in einer Anwandlung von Großmuth dem Mädchen einen Wink von der ihr drohenden Gefahr geben. Dann wären mir beide Verbrecher entwischt.“ — „Es ist traurig“, versetzte ich, „daß man nicht in Ruhe und Abgeschiedenheit leben kann, ohne gleich in der ganzen Stadt verschrieen zu werden, als stehe man in irgend einem Verhältnisse.“ — „Bagatelles!“ erwiederte der Präfekt.

„Nun ja, aber ich versichere Sie, daß kein Wort daran wahr ist.“ Der Präfekt zuckte die Achseln, ersuchte mich, des andern Tages früh vor dem Polizeiamt zu erscheinen, und wünschte mir mit aller Höflichkeit eine gute Nacht.

Das eigene Werk.

Nähret der Jüngling sich gleich mit fremden Gedanken und Bildern,
Giebt er nur Form und Gestalt, Eigenthum werden sie ihm.
Also sammeln die Bienen von allen Blumen; der Honig,
Den sie aus ihnen gemacht, bleibet ihr eigenes Werk.

Die Lintentaufe.

Eine Schiffsscene.

Eben ging die Sonne auf und die Verdecke waren kaum gewaschen, als auch schon die rührigen Matrosen Vorbereitungen zu einer wichtigen Festlichkeit trafen; denn sie hatten Tags zuvor den Offizier von der Vormittagswache dem Kapitain die Breite zu 20 Minuten Nord berichten hören, und wußten, daß heute Neptun seine Aufwartung machen werde. Das kleine Boot wurde aus den Haken gehoben und auf den Gang gestellt, alle Pumpen im Schiff in Bewegung gesetzt, die Speigate verstopft, daß das Wasser nicht wieder ablaufen konnte, so daß in kurzer Zeit das ganze Verdeck unter Wasser stand. Das Boot selbst war bis zum Dolbord voll, und ganz zum Gebrauch als Badewanne eingerichtet, in ihm aber eine buntfarbige Stange aufgesteckt, mit einer Aufschrift, welche auswies, daß dies Neptuns bequeme Barbierstube sei. Alles war voll Geschäftigkeit und Leben; die Zimmerleute verwandelten ein altes Kanonengestell in einen Triumphwagen, der Stückmeister bereitete Fahnen zu seiner Verzierung, sein Gehülfe war beschäftigt, die Matrosen, welche als Wallrosse auftreten sollten, anzustreichen; der Wagenlenker aber legte die Livree Neptuns an. Endlich war Alles zur Aufnahme des Königs der See bereit.

„Hallo!“ rief die Wache. „Ein fremdes Segel, Sir, gerade vor uns!“ — „Gut, Junge, kannst Du sehen, was es ist?“ — „Es sieht aus wie ein Boot, Sir!“ Unter der anscheinend lustigen Gruppe auf dem Spiegel erbleichte jetzt manches Gesicht, und strafte das laute Gelächter manches Zuschauers Lügen. Der Kapitain erschien auf dem Verdeck, um den nahenden Fremden zu recognosziren. „Hoho! das Schiff ist da!“ rief eine laute Stimme von vorne.

Ein Horn erklang, und über dem Bug erschien König Neptun sammt Gefolge. Er war in Schaaffelle gekleidet, trug einen hänfenen Bart, der bis auf die Mitte des Leibes herabhing, und hatte einen Dreizack in der Hand, an dessen Gabel ein Fisch stack. Die Prozession setzte sich in Bewegung. Voraus zog die Schiffsmusik, in festlicher phantastischer Kleidung, und spielte Rule Britannia aus Leibeskräften; nächst ihr folgte der Thriumphwagen, mit verschiedenen Flaggen verziert; auf ihm saßen Neptun, Amphitrite und Triton, hinter ihnen kam ihr Gefolge, bestehend in dem Barbier, dem Doktor, dem Schreiber und einem Dutzend buntgekleideter Halbgötter, welche als Wasserschergen figurirten. Bevor der Zug sich in Bewegung setzte, wurden alle die Unglücklichen, welche

die Linie noch nicht passirt hatten, hinabgetrieben, die Gitterthüren vorn und hinten vorgelegt, und damit keiner entrinnen konnte, Schildwachen davor gestellt. Der Prachtaufzug kam heran: Neptun sah so majestätisch aus, als Dreizack und Schaafpelze ihn nur immer machen konnten; Amphitrite war mit Hülfe rother Schminke und wergner Locken ein leidliches Conterfei der Seeunholdin; der Barbier zog sein Messer, der Schreiber zog seine Liste hervor, und in seinem dreispitzigen Hute, seiner Perücke, mit der Feder hinter dem Ohr und dem Dintenfaß, das ihm vorn am Knopfloche hing, sah er äußerst klug und verständig aus; die Rosse bäumten sich wunderlich, und der Kutscher, stolz auf seine Livree und Armbänder, knallte lustig mit der Peitsche.

Der Kapitain stand zum Empfange Neptuns bereit und eröffnete ein Gespräch, welches damit endete, daß Se. Majestät ersterem zu verstehen gab, er und seine Gemahlin hätten sich bei ihrer weiten Morgenreise durch die Fluthen den Magen erkältet; ein Wink, den der Kellermeister des Kapitains sogleich verstand und ihre Bedürfnisse befriedigte. Das ganze Gefolge fühlte im Augenblicke dieselbe Beschwerde und bat um dieselbe Arzenei. Se. Majestät reckte jetzt nach des Kapitains Küchenmeister den Dreizack aus, als wollte er uns anspießen, in der That aber, solchem mit dem darauf gestecktem Fisch eine Zulage zu des Kapitains Mittagsmahl zu bescheren. Während dieser Ceremonie stand die Schiffsmannschaft, mit ihren Wassereimern, nassen Kehrwischen u. s. w. aufgestellt und harrte ungeduldig des Hauptspaßes. Die Musik und der Zug began. von Neuem, letzterer kam aber nicht sobald bei der Laufplanke an, als die Prozession von Strömen Wassers begrüßt wurde und Se. Gottheit beinah in ihrem eigenen Elemente erstickte. Nach diesem Willkommen verließ Neptun seinen Wagen und bestieg einen Sitz, um hier in königlichem Staate über die Operationen des Tages Aufsicht zu führen. Der Schreiber händigte Se. Majestät die Liste ihrer Kinder ein und empfahl sie seiner besondern gütigen Aufmerksamkeit. „Saunders Quake ist der erste auf der Liste", sprach Neptun; „bringt ihn herauf!" Hinweg eilten die Tritonen oder Konstabels die bis zur Hälfte des Leibes nackt, oben phantastisch bemalt waren, auf dem Kopfe Teufelsmützen und kurze bemalte Stäbe in den Händen trugen. Die große Luckenklappe ward aufgethan und hervor trat, von zwei Tritonen geführt, der arme Saunders, mit einem Gesicht, so weiß als das Schnupftuch, welches seine Augen bedeckte, und zitternd in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Seine Quäler setzten ihn auf den Rand des kleinen Boots über die Laufplanke, und der Barbier fragte, gegen Neptun gewandt: „Ew. Gnaden erlauben, welches soll ich gebrauchen?" Damit hielt er drei Messer hin, von denen man zwei sehr gut für Sägen von verschiedener Größe hätte halten können, das dritte aber bestand aus einem glatten, eisernen Reifstück ohne Zähne. „Wir wollen zuerst hören, was er von sich zu sagen weiß," sprach Neptun. „Woher kommst Du, Saunders?" — „Aus Schott — oh! oh!" schrie der arme Tropf, denn der Barbier fuhr ihm mit einer wohlgefüllten Theerbürste in den Mund. „Wie lang ist es, daß Du's verlassen hast?" Aber Saunders war gewitzt, er biß seine Zähne übereinander, drückte seine Lippen zusammen und saß da, ein

possirliches Bild von Furcht und verzweifelter Entschlossenheit. „Ein verschlossener Schotte, wie ich sehe," sprach Neptun; „seift ihn ein, daß sein Bart geschlachter wird, und lehrt ihm den Mund öffnen." Der Barbier seifte die Wangen seines Patienten mit Theer, schwang mit vielem Anstande sein sanftestes Messer und vollbrach die Operation, ohne eben viel Haut wegzunehmen. Der Doktor mit seiner Flasche voll Theerwasser und seiner Büchse mit unbeschreiblichen Pillen stand daneben, bereit, jedes unwillkührliche Schnappen des armen Schottländers zu benutzen. Auf ein gegebenes Zeichen ward ihm die Binde von den Augen genommen und er plötzlich rückwärts gestoßen, so daß er sich im Wasser hin und her wälzte, bis ihn eine mitleidige Hand wieder herauszog. Halb ertrunken und blind von Salzwasser rannte er fort wie ein Hase vor seinem Verfolger, und stolperte über ein Seil, das als Fallstrick für den Unbehutsamen über das Verdeck gespannt war, und während er so ausgestreckt lag, bekam er den Inhalt aller Wassereimer auf dem Schiffe über den Kopf. Er stand auf und rannte fort und fiel wieder. Endlich erreichte er das Vorderkastell, ergriff einen Wassereimer und eilte, sich für seine Leiden dadurch zu trösten, daß er seinen Nachfolgern that, wie ihm selbst geschehen war.

Zur Charakteristik der letzten Zeit des Mittelalters in Deutschland.

Als Karl der Kühne von Burgund gen Köln aufbrach, und dadurch endlich das schwerfällige Reich und den Kaiser zum Kriege nöthigte, so unternahm Friedrich III. in dieser Angelegenheit eine Reise von Augsburg nach Würzburg. Alles, was er besaß, Wagen, Pferde u. s. w., waren auf Credit erborgt, und die hülfsbedürftigen Kölner hatten die Bezahlung der kaiserlichen Schulden übernommen, aber bis jetzt die Summe selbst noch nicht auftreiben können. Als sich daher der Kaiser der Stadt Günzburg auf seiner Reise nöherte, umringten ihn die Schmiede, Handwerker und sonstigen Gläubiger und verlangten Bezahlung; und als diese ihnen nicht wurde, schritten sie zu Gewaltthätigkeiten, schlugen und bewarfen mit Koth sowohl des Erzherzogs Max, als auch des Kaisers edelste Diener und Ritter, nahmen sämmtliche Reisewagen und Pferde in Beschlag, und zwangen den Kaiser des deutschen Reiches, ein Einlager in Günzburg zu halten. Diese Schmach ging aber der Stadt Augsburg und andern Städten zu Herzen, die sogleich für Köln erlegten, was Friedrich III. seinem Gläubiger schuldete. Des Kaisers Gleichgültigkeit in solcher äußerlichen Kümmerlichkeit, als besonderer Charakterzug der Zeit, spricht sich in einem ähnlichen Falle aus. Als König Matthias Corvinus im Jahre 1485 des Kaisers Hausländer und selbst Wien fast ganz in Besitz genommen, und den armen, verlassenen Friedrich hinausgejagt hatte, da flüchtete dieser durch die freien Reichsstädte und Klöster, hier sich durch Huldigung Geld machend, dort ein freies Mittagbrod fordernd, und als er nun auf dieser Reise in die Gegend von Gmünd kam, bespannte man seinen Wagen mit einem Joch Ochsen. Dies sonderbare Schicksal fiel dem guten Friedrich selbst auf, und er rief lächelnd aus: „Sehet durch Gott! Man führet das römische Reich durch Ochsen im Lande herum!"

Kaiser Max, der Sohn Friedrichs III.,

ein wahrer Sohn Deutschlands, hielt 1495 den berühmten Reichstag zu Worms, als daselbst ein gefürchteter Ritter, Claudio von Batre, erschien, der sogleich nach der Ankunft sein Schild vor die Herberge hing und durch seinen Herold ausrufen ließ: „daß er bereit sei, jeden Kampf, auf welche Weise es auch sei, auf Leben und Tod, Gefängniß und Rittergabe, zu bestehen, mit jedem Deutschen der sich ihm nahe.

Als sich nun Niemand fand, erzürnte sich der Kaiser Maximilian, ließ durch seinen Ehrenherold das Wappen von Oesterreich und Burgund neben des Ausforderers Schild hängen und verabredete den Kampf. Die Schranken wurden geöffnet und des deutschen Reichs Kaiser ritt gegen den stolzen Ritter Batre an. Die Lanzen versagten und beide Theile griffen zu den Schwertern. Es fiel Hieb auf Hieb, und des Kaisers Rüstung brach auf der Brust und eine leichte Wunde spritzte das fürstliche Blut über das Eisen. Dies war indessen genug, um den Zorn des Kaisers zu entflammen; er schlug so gewaltig auf den Ritter ein, daß Jedermann glaubte, der Kaiser habe bisher nur mit dem Gegner gespielt, und nach kurzer Zeit lag dieser zu den Füßen des Herrschers und erkannte sich für überwunden. Frohlocken des Volks begleitete ihn in seine Wohnung, und der fremde Ritter hielt neun Tage das Einlager, aber mit frohen Muthe, denn er war von einem Kaiser, dem ersten Herrscher der damaligen Welt, überwunden.

Erinnerungen am 10. December.

1520. Verbrennung der Bücher des canon. Rechts und der päbstl. Verbannungsbulle von Dr. Martin Luther zu Wittenberg.

1561 starb zu Ulm, Caspar v. Schwenkfeld; geboren 1490 zu Ossig im Liegnitzschen Fürstentbum.

1567 geboren zu Sprottau, M. Melchior Laubanus, Prof. der latein. und griechischen Sprache zu Danzig, Prorektor zu Goldberg, Rektor zu Brieg.

1582. Großer Brand zu Kreuzburg.

1632. Caspar Tischert hält die erste evang. Predigt in Reichenbach.

1756 geb. Feßler, (Ignatz Aurel) zu Preßburg. (Histor.-romant.-Schriftsteller.)

Räthsel.

Aus edlem Stoff des Geistes zwar gewoben,
Werd' ich doch meist von äußerm Drang erzeugt;
Fast jeder Schranke bin ich überhoben,
Da Zaubermacht sich meinem Zepter beugt;
Doch wie auch Trug und Täuschung in mir walten,
Wird, eh' ich noch mit meinen Bildern flieh'
Sogar der Scharfblick eines Weisen nie
Die Nebelhülle meines Seins entfalten.
Wenn man von mir das erste Zeichen streicht,
Kann sich die Welt in meinem Schooße wiegen,
So wie sich auch die kleinsten Körper leicht
In meiner Deutung enge Grenzen schmiegen.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Blatte: Trost.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.